58. Jahrgang No. 361

# Berliner Volks-Zeitung

mit täglichem Familienblatt und Illustr. Sonntagsblatt

Morgen-Ausgabe
Freitag, 5. August 1910

Erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis für Gross-Berlin: 75 Pfennig monatlich frei ins Haus, vierteljährlich Mark 2.25. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich Mark 0.60 und vierteljährlich Mark 2.40 Insertionspreis für die Zeile 40 Pfennig, Stellenangebote und Gesuche 30 Pfennig. Kleine Anzeigen das Wort 6 Pfennig, das fette Ueberschriftswort 15 Pfennig. Redaktion und Haupt-Expedition: SW. Jerusalemer Strasse 46-49.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

Telephon: Amt I, Nr. 10131—10148. Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Wienerstr. 1—5, Frankfurter Allee 61—62, Gr. Frankfurterstr. 31 und 87, Prenzlauer Allee 54, Schiffbauerdamm 7, Schulzendorferstr. 27, Königstrasse 56/57, Rathenowerstr. 5, Potsdamerstr. 35, Leipzigerstr. 105, Bülowstrasse 90, Charlottenburg, Tauentzienstr. 2, Kantstrasse 34, Scharrenstr. 25, Friedenau, Rheinstrasse 39, Gross-Lichterfelde West, Carlerstrasse 1—3, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 129, Pankow, Florastr. 1, Rixdorf, Berlinerstrasse 41, Schöneberg, Hauptstr. 155, Steglitz, Rheinstrasse 90, Weissensee, König-Chaussee 61 b, Wilmersdorf, Uhlandstrasse 96/99, Tegel, Berlinerstrasse 90.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

## Der Fluch der Unduldsamkeit.

Aus Gewerkvereinskreisen wird uns geschrieben:

Die sozialdemokratisch organisierten Brauereiarbeiter der Schweiz wollten es durchsetzen, daß die Brauereien nur durch den sozialdemokratischen Nachweis Arbeiter beziehen. Dagegen lehnten sich die in den nichtsozialdemokratischen Verbänden organisierten Arbeiter auf. Der Konflikt spitzte sich derart zu, daß es infolge eines Streiks der sozialdemokratischen Brauereiarbeiter in einem Betriebe zu einer Aussperrung aller sozialdemokratisch organisierten Brauereiarbeiter kam. Jahlreiche Arbeiter, die den Streik um seiner Ursache willen nicht billigten, weil er zum Zwecke hatte, andersdenkende Arbeiter aus der Arbeit zu verdrängen, traten in die Betriebe ein. Bis auf sechshundert Stellen war alles wieder besetzt, da sahen die Unduldsamen die Schlacht verloren und zogen ihre Forderungen, besonders die des einseitigen Arbeitsnachweises zurück. Der von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft infolge des Konfliktes ausgesprochene Bierboykott wurde zum 5. August aufzuheben beschlossen, während die Brauereien sich verpflichteten, von den 2150 ausgesperrten und streikenden Arbeiter fünfhundert wieder einzustellen und bei Bedarf weitere zweihundert in ihre Betriebe aufzunehmen. Fünfundsiebzig Prozent der Arbeiter verblieben außer Arbeit. Wie wird diesen zumute sein, wenn sie jetzt erkennen, daß der Konflikt zu vermeiden gewesen wäre? Die sozialdemokratische Organisation hätte nur das Verlangen zurückzuziehen brauchen, was sie zum Schlusse ja nun doch tun mußte, daß alle Arbeiter nur durch ihren Arbeitsnachweis zu vermitteln wären. Es ist ein unerhörtes Beginnen, nichtsozialdemokratische Arbeiter zu zwingen, sich einer Organisation anzuschließen, zu der sie innerlich nicht gehören. In der freien Schweiz, wo das Wort Freiheit noch kein leerer Wahn geworden ist, hat sich die nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft das Recht, sich nach eigenem Willen zu organisieren, nicht nehmen lassen.

In Hamburg spielt sich gegenwärtig ein ähnlicher Vorgang ab. In der großen Pianofortfabrik von Steinway u. Sons waren die dort beschäftigten Gewerkvereiner für die sozialdemokratisch organisierten Arbeiter zum Stein des Anstoßes geworden, weil einer ihrer Mitglieder eine liberale Kandidatur für die Wahlen zur Bürgerschaft angenommen hatte. Es kam deshalb zu Konflikten, da der sozialdemokratische Holzarbeiterverband in Hamburg es durchsetzen wollte, daß die Gewerkvereiner aus dem Betriebe entlassen würden. Darauf hat sich die Firma nicht eingelassen. Der Holzarbeiterverband verlangte, daß die Firma alle neuen Arbeitskräfte durch seinen Arbeitsnachweis beziehe. Beim Ausgleich des darüber entstandenen Konfliktes wurde vereinbart, daß es der Fabrikleitung frei stehe, im Bedarfsfalle Arbeitskräfte durch den Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes zu beziehen oder auf sonstige Art sich zu verschaffen. Die Firma nahm daher auf Grund dieser Vereinbarung auch den Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Holzarbeiter Hirsch-Duncker in Anspruch. Davon aber wollten die Holzarbeiterverbändler nichts wissen. Die Dinge spitzten sich von neuem zu, und ein Teil der Holzarbeiter legte die Arbeit nieder und machte sich dadurch vertragsbrüchig. Nicht nur, daß ein Tarifvertrag bestand, der dies hätte unmöglich machen sollen, es kam noch hinzu, daß in der Vereinbarung vom 1. Juni unter Nr. 4 auch die Bestimmung getroffen war, daß alle für die Folge etwa entstehenden Differenzen jeglicher Art nicht zu einer Arbeitsniederlegung oder Entlassung von Arbeitern führen dürften, bevor die Schlichtungskommissione ihren Entschluß getroffen hatte. Die Arbeitseinstellung war daher ein Bruch der getroffenen Abmachung. Die im Betriebe verbliebenen Holzarbeiterverbändler weigerten sich, die neu in den Betrieb eingetretenen Arbeiter, sofern sie der Hirsch-Dunckerschen Organisation angehörten, anzulernen. Mit viertägiger Frist wurde den Verbändlern mitgeteilt, daß sie auf Grund der Arbeitsordnung verpflichtet wären, die neu in den Betrieb kommenden Arbeiter anzulernen. Ausdrücklich hob die Firma hervor, daß die in den Betrieb neu eintretenden Leute lediglich zu dem Zwecke eingestellt würden, die notwendige Erweiterung des Geschäftsbetriebes zu ermöglichen. Die der Firma unterschobene Absicht, durch die Einstellung neuer Leute alte Arbeiter zu verdrängen, konnte daher mit gutem Gewissen energisch zurückgewiesen werden. Ein großer Teil der zum Holzarbeiterverband gehörenden Arbeiter aber weigerte sich, die von der Firma verlangte Erklärung zu unterschreiben, die ihnen von der Betriebsleitung überwiesenen Arbeiter anzulernen. So schieden dreihundert Arbeiter aus dem Betriebe aus, in der irrigen Erwartung, die Firma zwingen zu können, nur Mitglieder des Holzarbeiterverbandes zu beschäftigen.

Die Firma hat in Erfüllung des Vertrages auch Arbeiter bei dem Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes bestellt, aber keine erhalten. Ein großer Teil der Stellen ist inzwischen durch Gewerkvereiner besetzt worden, und schon jetzt kann man prophezeien, daß es den Holzarbeiterverbändlern in Hamburg nicht anders gehen wird, wie es ihren Genossen im schweizerischen Konflikt gegangen ist. Die Arbeiter nichtsozialdemokratischer Richtung können es sich nicht gefallen lassen, sich in eine ihnen innerlich fernstehende Organisation hineinzwingen zu lassen. Wer aus Ueberzeugung Sozialdemokrat ist, der darf verlangen, daß man seine Ueberzeugung respektiert, aber es ist auch eine Pflicht der Sozialdemokraten, die Ueberzeugung andersdenkender Arbeiter in gleicher Weise zu respektieren. Es muß den Arbeitern die Freiheit verbleiben, sich da zu organisieren, wo es ihnen recht erscheint, und friedlich sollten die Arbeiter trotz der Verschiedenheit ihrer politischen und gewerkschaftlichen Gesinnung nebeneinander arbeiten. Wären die Gewerkschaften, wie es die Gewerkvereine sind, partei- und kirchenpolitisch neutral, so würden solche Konflikte nicht entstehen können. Dann wären wohl auch alle Arbeiter desselben Berufes in ein und derselben Organisation organisiert. Der parteipolitische Fanatismus ist der Arbeitersache nie förderlich gewesen, hat ihr aber schon manchen schweren Schaden zugefügt.

Neuerdings ist wieder einer der besten Gewerkschaftsführer Deutschlands, der Redakteur des „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker", Rexhäuser, der sozialdemokratischen Unduldsamkeit zum Opfer gefallen. Ende voriger Woche ist Rexhäuser aus der Redaktion des Verbandsorgans der Buchdrucker ausgeschieden. In seinem Abschiedswort im „Korrespondent" gibt Rexhäuser ein Bild von den Kämpfen, die er mit den Unduldsamen auszufechten gehabt hat. Rexhäuser hat den Buchdruckerverband in den vierzehn Jahren seiner Tätigkeit von 21 000 auf 60 000 Mitglieder heraufbringen helfen. Dem er sorgte dafür, daß die sozialdemokratischen Fanatiker gehindert waren, die Zwistracht in den Verband hineinzutragen. Rexhäuser weist in seinem Abschiedswort darauf hin, wie ein sozialdemokratisches Blatt bei seinem Rücktritt von dem „Unheil, das dieser Bursche angerichtet", geschrieben habe und wie ihm auf einer Postkarte geschrieben worden sei: „Für jeden aufrichtigen Freund sowie für jeden aufrichtigen Kämpfer für die Sache des internationalen Proletariats muß der Tag, an dem ein solches Individuum wie Sie vom Schauplatz der Redaktion des „Korrespondent" verschwindet, ein wahrer Freudentag sein."

Diese Fanatiker müssen einen merkwürdigen Begriff von ihrem Streben nach Freiheit haben. Das Höchste im Menschen bildet sein inneres Leben. Diese Art von Freiheitskämpfern sind in ihrer Unduldsamkeit erzreaktionär. Die Sache der Arbeiterbewegung wird durch sie nicht gefördert, sondern immer wieder durch neue Konflikte schwer geschädigt. Wir verlangen im Interesse der Arbeiter Freiheit des Denkens für jeden Menschen, daher auch volle Freiheit in der Wahl der Organisation.

## Bestellte Arbeit?

Herr Professor v. Schmoller, Mitglied des Herrenhauses, hat in der Wahlrechtsdebatte „vornehm" geschwiegen. Jetzt hat er in seinem Jahrbuch das „rätselvolle Schweigen" gebrochen und zur Frage der Wahlreform Stellung genommen. Er erklärt, Herr v. Bethmann Hollweg sei von der Notwendigkeit einer Wahlreform überzeugt und werde den Versuch wiederholen, und er fährt dann fort:

„Warum? Weil Preußen als Staat mit dem reaktionärsten Wahlrecht Europas, mit dem Wahlrechte, wobei nur 32,8 vom Hundert der Wähler zur Wahlurne zu bringen sind, auf die Dauer die größte politische Gefahr läuft. Jede Verfassung braucht die Zustimmung, die innere Teilnahme der großen Mehrheit des Volkes. Kein Recht der Krone, der Regierung ist auf die Dauer haltbar, wenn nicht der größere Teil der Bürger innerlich mit Herz und Geist auf ihrer Seite ist. Ueber eine Augenblicksbewegung kann jede starke und kluge Regierung Herr werden, keine aber kann dauernd der Zustimmung des Beifalls der großen Mehrheit der Regierten entbehren. Die demokratische Strömung unserer Zeit mag zu einem erheblichen Teil übers Ziel schießen. Sie ist eine Macht, der man gewisse Konzessionen machen muß, weil sie einen sehr berechtigten Kern hat. Das Dreiklassenwahlrecht setzt 82,3 vom Hundert der Wähler in die dritte Klasse und erklärt sie so für eine quantité négligeable. Die politische Bildung bleibt damit zurück. Ein Teil der Bürger verfällt in politischen Stumpfsinn, ein anderer hält sich für verletzt, wird extremen Parteien zugetrieben. Das preußische Klassenwahlrecht steht nicht so sehr weit von dem französischen Wahlrecht ab, das 1830 und 1840 zu Revolutionen führte, und ebensowenig vom englischen, das 1832, 1867 erst zu den großen Wahlreformen führte. Wer diese große historische, politische Tatsache verkennt, ist blind. Wer an verantwortlicher Stelle verkündet, das heutige preußische Wahlrecht sei sehr gut, macht sich mitverantwortlich für künftige große Katastrophen."

Professor v. Schmoller ist natürlich ein Gegner der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen, aber er verlangt die direkte und geheime Wahl. Er fordert Herrn v. Bethmann Hollweg auf, eine Vorlage einzubringen, die weiter gehe als die vorige, und sagt dann:

„Wenn Herr v. Bethmann Hollweg freilich nicht mit dem entschlossenen Mute an die Aufgabe herantritt, eventuell auch gegen die Konservativen, wie einst Bismarck, zu handeln, so überläßt er besser die Aufgabe einem neuen Ministerpräsidenten ... Nicht ohne Sorge sieht der Patriot in die Zukunft. Die Wahlreform aber muß kommen. Wenn die Monarchie mit einem gebildeten, gemäßigten, über den Parteien und Klassen stehenden Beamtenministerium sie nicht durchführt, so wird die demokratische Bewegung sie in die Hand bekommen. Nur diese beiden Möglichkeiten stehen zur Wahl."

Niemand wird sich wundern, daß Herr v. Schmoller vom Reichstagswahlrecht nichts wissen will; aber woher weiß er, daß der Reichskanzler von der Notwendigkeit einer Wahlreform überzeugt ist. Hatte er den Auftrag, oder ist ihm nahegelegt worden, dies zu erklären?

### Großagrarische „Bauernfreunde".

Wie engherzig viele der Herren Großgrundbesitzer gegen die kleinen Leute auf dem Lande im alltäglichen Leben vorgehen, zeigt folgende Mitteilung der Korrespondenz des Bauernbundes:

„In diesem Jahre könnten in den großen Forsten Pommerns recht große Blaubeerenernten gehalten werden, wenn — die Blaubeeren eben gepflückt werden dürften! Mit wenigen Ausnahmen aber haben die Großgrundbesitzer das Beerenpflücken in ihren Forsten verboten, da durch die Beerensammler das Wild verjagt werden soll! Von einigen Forstbezirken sind „Beerensammelscheine" für einen bestimmten Termin — etwa acht Tage — ausgegeben worden, wenn aber diese Zeit in die größte Regenperiode fiel, so war das eben nicht Schuld derjenigen, die die Erlaubnisscheine für teures Geld an die Dorfbewohner ausgaben. Wenn einige Stadtgemeinden mit recht großem Forstbesitze aber immer noch die Erlaubnis zum Beerensammeln ausgeben, so darf man doch wohl den Grund dafür nicht darin suchen, daß etwa das „städtische" Wild weniger scheu ist! Das Verbot des Beerensammelns ist eine Erscheinung der letzten Jahre. Vor noch einem Jahrzehnt wurden Blaubeeren und Preiselbeeren in Pommern in großen Mengen geerntet und ausgeführt, heute ist bereits das Gegenteil eingetreten! Blaubeeren werden zwar noch in einigen Gegenden, wo man humaner denkt, und der Landbevölkerung den Verdienst gönnt, in großen Mengen geerntet und von Händlern sofort aufgekauft. Daß der früher so billige Artikel nun um mehr als das fünffache verteuert worden ist, nimmt weiter nicht wunder. Dasselbe gilt von den Preiselbeeren, die immer in größeren Mengen aus Schweden eingeführt werden. Das Geld geht ins Ausland, während ein gut Teil Nationalvermögen im Walde ungenützt verkommt und verfault."

Der Jagdsport geht diesen Herren über alles, und sie kennen keine Rücksichten. Aber Herr Dr. Diederich Hahn und seine Leute predigen unentwegt von der Fürsorge des Bundes der Landwirte für den Bauernstand!

### Oeffnet die Grenzen!

Die „Masurische Zeitung" erhält vom nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Kochan folgendes Telegramm: „Ich bin im Landwirtschaftsministerium wegen der Viehsperre an der Grenze vorstellig geworden. Auf Anordnung des Ministers werden Anfang August die Verhältnisse an Ort und Stelle durch den Regierungs- und Veterinärrat Neermann untersucht werden, mit dem ich konferieren und den ich stellenweise begleiten werde."

Daß es nicht zu einer Oeffnung der Grenze kommt, dafür wird das allmächtige Großagrariertum sorgen.

### Der Streik der Werftarbeiter.

Die Ansicht, daß der Werftarbeiterausstand in Hamburg größere Dimensionen annehmen wird, hat sich rasch bestätigt. Mittwoch abend fand in Bremen eine Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt, die sich mit dem selbständigen Vorgehen der Werftarbeiter einverstanden erklärte. Die Bremer Werftarbeiter werden sich der von Hamburg ausgehenden Bewegung anschließen. In Stettin sind die Arbeiter bis zu diesem Augenblick noch nicht mit irgendwelchen Forderungen an die Seeschiffswerften herangetreten. Der Streik auf den Hamburger Seeschiffswerften umfaßt etwa 7000 bis 8000 Arbeiter. Die Arbeiter der kleineren Reparaturwerften werden dem Streik nicht beitreten, da diese keine Forderungen gestellt haben.

### Weshalb?

Ein geistlicher Schulverbandsvorsteher verweigerte seinem geistlichen (!) Kreisschulinspektor im Nebenamte den Bericht, wie er den Ergänzungszuschuß innerhalb des Gesamtschulverbandes verteilt habe, da er nur dem Landrat und den höheren Behörden in Angelegenheiten des Schulverbandes Rechenschaft schuldig sei. Auf Beschwerde des Kreisschulinspektors hat die betreffende Regierung entschieden, daß dieser Vorgesetzter des Schulverbandsvorstehers sei und ihm somit Weisungen erteilen dürfe. Der Schulverbandsvorsteher, entrüstet darüber, daß er in reinen Verwaltungssachen, die mit der Schultechnik nichts zu tun haben, Weisungen vom Kreisschulinspektor respektieren soll, fragt darob bei der „Kreuzzeitung" an: „Weshalb muß neben ihm (dem Landrat) der Kreisschulinspektor den Verbandsvorsteher kontrollieren und regieren?" Ja, weshalb? Die Lehrerschaft hat schon lange gefragt: Weshalb muß neben den vielen Schulaufsichtsbehörden noch der geistliche Ortsschulinspektor den Lehrer kontrollieren und regieren? Aber es scheint so, als wenn die Geistlichen erst am eigenen Leibe den Segen zu vieler Aufsicht verspüren müssen, ehe sie zu der Einsicht kommen, daß es nicht so unbegründet ist, wenn die Lehrerschaft immer wieder fragt: Weshalb?

### Der Sommerurlaub der Angestellten.

Zu diesem in unserem Leitartikel in Nr. 359 der „Berl. Volks-Ztg." erörterten Kapitel teilt uns ein älterer Leser mit, daß es in England seit langer Zeit Gebrauch ist, besonders jedem Kassenbeamten jährlich zwei Monate Urlaub zu geben; das heißt, er wird ihm aufgenötigt — er muß ihn nehmen! Es können daher dort solche umfangreichen Unterschleife und Buchfälschungen, wie sie in Deutschland oft an der Tagesordnung sind, nicht vorkommen, denn sobald ein anderer an die Bücher kommt, müssen sich Unregelmäßigkeiten bald herausstellen. Der Kassierer wagt daher erst gar nicht, sich auf die schiefe Ebene zu begeben, die ihn doch nur zu bald zu Falle bringen würde! — Bei uns in Deutschland sind Unterschleife jahrelang und oft in erstaunlicher Höhe möglich, weil hier aus der in unserem Artikel geschilderten kleinlichen und falschen Sparsamkeit vielen Beamten kein Sommerurlaub gegeben wird.

**Der abgelehnte Adler der Inhaber.** Ein Leser schreibt uns aus Elberfeld: Der Lehrer Otto Schell in Elberfeld, einer der verdienstvollsten Forscher der Geschichte des Bergischen Landes, ist aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier der Stadt Elberfeld mit dem Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens „ausgezeichnet" worden. Man hatte ihm die Dekoration ohne jedes Begleitschreiben durch einen Ratsdiener ins Haus geschickt. Herr Schell hat die „Auszeichnung" einfach zurückgewiesen. — Recht so!

## Bassermann über die Lage.

Der Abgeordnete Bassermann, der sich auf einer Nordlandreise erholen will, hat vor der Abreise einem Hamburger Blatte eine Reihe politischer Fragen beantwortet. Danach hält Bassermann nach den letzten Erfahrungen ein Zusammengehen mit den von extremen Agrariern geführten Konservativen für geradezu vernichtend für jede liberale Partei. Noch viel weniger gebe es für den Augenblick einen Weg zum Anschluß an das Zentrum. Jeder Liberale habe das Gefühl, durch eine Welt getrennt zu sein von Kreisen, die sich auch in politischen Dingen gelegentlich auch von Instanzen führen ließen, von denen eine so empörende Beleidigung des Protestantismus ausgehen konnte. Gegenüber der Fortschrittlichen Volkspartei würden die Nationalliberalen ihre volle Selbständigkeit bewahren, doch wären starke gegenseitige Zugeständnisse im Wahlkampfe gegen den Bund der Landwirte erforderlich.

„Die Signatur der heutigen Zeit ist", so schloß Herr Bassermann, „die, daß ein Kapital von Vertrauen bei uns seit der Finanzreform verwirtschaftet worden ist. Es würde geradezu gefährlich für das Deutsche Reich sein, auf dieser Bahn fortzuschreiten. Die berufenen Instanzen müssen erkennen, daß hier Halt geboten und zu einer volkstümlichen Politik zurückgekehrt werden muß."

Natürlich passen diese Ansichten dem Agrariertum ganz und gar nicht, und dessen Organ spricht Bassermann das Zeug zum Parteiführer ab:

Er hat ein Zusammengehen mit den Konservativen und dem Bunde der Landwirte schlechthin und unbedingt abgelehnt. Wenn er dabei einschränkend von Konservativen Heydebrandscher Richtung gesprochen hat, so hat das keine Bedeutung, da es verzweifelt wenige andere Konservative gibt. Der Bund der Landwirte wird sowohl in einer nationalliberalen Partei unter Bassermanns Führung eine Gegnerin zu erblicken haben.

Die Meldung, daß Bassermann im 12. badischen Wahlkreise zum nächsten Reichstage kandidieren werde, wird von dem „Mannheimer Generalanz." bestritten. Doch hat Herr Bassermann in Hamburg erklärt, er sei durchaus nicht obdachlos. Die Sorge seiner konservativen und ultramontanen Freunde wegen eines Mandats sei nicht begründet. Kandidaturen und Mandate standen ihm jeweils in großer Fülle zur Verfügung, früher und auch heute. Die Frage seiner Kandidatur für die nächsten Reichstagswahlen werde sich lediglich nach dem Stande seiner Gesundheitsverhältnisse entscheiden.

### Der energische Canalejas.

Aus Madrid wird berichtet: Der Premierminister Canalejas konferierte gestern nachmittag mit dem Kriegs- und dem Marineminister wegen der Truppen, die am Sonntag von Bilbao nach San Sebastian gehen sollen. Es verlautet, daß auch Madrider Truppen dorthin gesandt werden.

Wie aus London gemeldet wird, richtete Canalejas an den Londoner „Daily Expreß" folgendes Telegramm:

„Sie können in meinem Namen erklären, daß die Gefahr eines Bürgerkrieges oder ernster Komplikationen in Spanien nicht vorhanden ist. Allgemein herrscht Friede, und die pessimistischen Prophezeiungen einiger Radikalen, die die Julitage von 1909 nachfeiern wollen, haben sich nicht verwirklicht. Der Bergarbeiterstreik in Bilbao nimmt ohne Ausschreitungen seinen Fortgang und wird hoffentlich bald eine Lösung finden. Wegen des Abbruchs der Verhandlungen mit Rom versuchen einige unversöhnliche Elemente eine Agitation hervorzurufen mittelst Briefen, Telegrammen und Versammlungen, doch sind daraus Unruhen nicht zu befürchten. König Alfons ist allgemein beliebt, und meine Regierung wird von der parlamentarischen Majorität unterstützt."

In Barcelona kam es am Mittwoch abend zwischen Karlisten und Republikanern zu einem Zusammenstoß. Den Anstoß gab eine für diesen Abend einberufene religiöse Versammlung, die infolgedessen nicht abgehalten werden konnte. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

### Ein neuer Bombenanschlag in Paris.

Wie aus Paris berichtet wird, ist in der Nähe eines einsam liegenden Pavillons der Werkstätten von Clément Bayard in Levallois-Perret in der Nacht zum Donnerstag eine Bombe explodiert, die bedeutenden Schaden angerichtet hat. An derselben Stelle wurde eine zweite mit Zündschnur versehene Bombe aufgefunden, die versagt hatte.

### Aus dem russischen Sumpfe.

Einer Meldung aus Petersburg zufolge hat die Revision des Senators Garin bei dem technischen Hauptkomitee der Intendanturverwaltung in Petersburg damit ihren Abschluß gefunden, daß gegen den früheren Chef des Komitees, General der Artillerie Netschajew und sieben andere Beamte die gerichtliche Klage wegen Bestechung eingeleitet wurde. In Tambow stellte der Senator Garin fest, daß von der ganzen Intendanturkommission von 32 Mann nur drei Personen unbescholten waren, während die übrigen 29 im Verlaufe der letzten sechs Jahre, während deren der Bestand nicht gewechselt wurde, von Lieferanten über eine Million Rubel Bestechungsgelder erhalten haben, ganz abgesehen von Summen, die unterschlagen wurden.

### Der internationale Friedenskongreß,

der gegenwärtig in Stockholm tagt, nahm in seiner gestrigen Sitzung mit Bezug auf das Verhältnis zwischen Rußland und Japan eine Resolution an, in der es heißt:

Der 18. internationale Friedenskongreß begrüßt mit Freude den Abschluß des russisch-japanischen Abkommens vom 3. Juli 1910, das mit anderen Konventionen bezweckt, das friedliche und freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Kaiserreichen zu befestigen und die Möglichkeit zukünftiger Mißverständnisse zu beseitigen.

Mit Bezug auf Finnland wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die besagt:

In dem Bewußtsein, daß kein Uebereinkommen durch einseitigen Beschluß einer Partei abgeändert werden kann, und daß das Verhältnis zwischen Rußland und Finnland auf rechtliche Uebereinkommen gegründet ist, die Finnland als Nation anerkennen, spricht der Kongreß sein lebhaftes Bedauern aus, daß die Reichsduma und die Regierung rechtliche Uebereinkommen ohne Zustimmung der finnischen Nation abgeändert haben. Der Kongreß hofft, daß das russische Volk, nachdem es über die eigenen Interessen und die Wünsche der ganzen zivilisierten Welt aufgeklärt ist, nicht zögern wird, die rechtlichen Uebereinkommen zwischen dem Kaiserreich Rußland und dem Großfürstentum Finnland gemäß den Rechten beider Parteien im gemeinsamen Interesse wiederherzustellen.

Die russischen Delegierten enthielten sich der Abstimmung über diese Resolution.

Die russischen Machthaber, denen nach wie vor Gewalt vor Recht geht, werden sich keinen Deut um diesen Protest kümmern, sondern ihn zu den übrigen Protesten legen, die in der Kulturwelt gegen die Vergewaltigung Finnlands erhoben worden sind.

### Die russische Choleragefahr.

Die Cholera greift, wie aus Petersburg gemeldet wird, in Rußland sehr stark um sich. Namentlich aus den südrussischen Montangebieten laufen beunruhigende Nachrichten ein. In einzelnen Kohlengruben hat die Cholera fast fünfzig Prozent des Arbeiterbestandes weggerafft. Die Arbeiter fliehen in Scharen und verschleppen die Cholera nach den Dörfern, wo die Unruhen sich häufen. Auf einzelnen Montanwerken hat, wie bereits berichtet wurde, der ganze Arbeiterbestand von mehreren Tausenden die Arbeit niedergelegt und ist fortgezogen. Die Infektion des ganzen Südens ist von Petersburg ausgegangen, das jetzt zum Seuchenherd für ganz Rußland wird.

**Der Griechenboykott in der Türkei.** Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der dortige griechische Gesandte dem türkischen Minister des Auswärtigen ernste Vorstellungen gemacht wegen der Fortdauer des Boykotts, bei dem das Boykottkomitee als Nebenregierung handle. Der Minister wies in seiner Antwort darauf hin, daß die Pforte in dieser Sache ihr Möglichstes tue; auch die griechische Regierung müsse durch eine entsprechende Haltung helfen.

**Ein niederländisch-chinesischer Konflikt.** Zwischen der niederländischen und der chinesischen Regierung ist es wegen der Schwierigkeiten, die sich bei der Naturalisation von Chinesen in Niederländisch-Indien erhoben haben, zu Differenzen gekommen. Im Anschluß daran wird von verschiedenen Blättern berichtet, daß der chinesische Gesandte im Haag abberufen worden sei. Wie offiziös aus dem Haag mitgeteilt wird, bestätigt sich nur, daß der chinesische Gesandte im Haag mit Urlaub ins Ausland abgereist und der erste Sekretär der chinesischen Botschaft in Paris mit der Führung der Geschäfte betraut worden ist. — Der chinesische Gesandte ist zwar nicht formell abberufen worden, seine Abreise und Vertretung durch ein Mitglied der chinesischen Botschaft in Paris steht aber einer Abberufung des Gesandten sehr nahe.

### Ein chinesischer Boykott gegen Amerika.

Wie aus Canton gemeldet wird, haben die dortigen Kaufleute als Protest gegen die Behandlung chinesischer Einwanderer in den Vereinigten Staaten einen neuen Boykott gegen amerikanische Waren beschlossen. An alle Kaufleute werden Telegramme versandt, die sie auffordern, dem Boykott beizutreten. Ein Boykottfonds ist gegründet worden; dazu haben die Chinesen von San Francisco eine große Summe beigetragen.

### Drohende Straßenkämpfe in Teheran.

In einer Mitteilung aus Teheran wird die dortige Lage als sehr ernst bezeichnet. Sattar Khan erklärte dem Parlament, er und seine Anhänger seien nicht gewillt, ihre Waffen abzuliefern. Die Regierung will nun Gewalt anwenden, um die Entwaffnung zu erzwingen. Sie teilte den Gesandtschaften mit, daß für die nächsten Tage Straßenkämpfe zu erwarten seien. Sie befragte vorher die Gesandten Rußlands und Englands um ihre Meinung. Diese erklärten sich mit dem Vorgehen der Regierung einverstanden. Man rechnet noch mit der Möglichkeit, daß Sattar Khan in letzter Stunde doch nachgibt.

**Glasgow**, 4. August. Der Sekretär des Arbeiterverbandes hat an die ausständigen Arbeiter im Schiffsbaugewerbe ein Schreiben gerichtet. Diese Arbeiter haben darauf heute nachmittag die Arbeit wieder aufgenommen. Die Lage ist weniger ernst.

## „Der Blutbeweis."

### Abstammungslehre und Immunitätsforschung.

Vielleicht auf keinem Gebiet der Naturwissenschaft ist die Aufgabe der Erläuterung für die Laienwelt so schwierig wie im klüftereichen Gelände der modernen Immunitätsforschung. Die außerordentliche Kompliziertheit der Vorgänge, die sie zu erklären sich bemüht, macht die notwendige Einfachheit und Uebersichtlichkeit der Darstellung fast unmöglich. Dazu kommt, daß die zahlreichen Fremdwörter der wissenschaftlichen Sprache, die kurz und knapp eine ganze Reihe von Vorgängen bezeichnen, im Interesse der Verständlichkeit möglichst vermieden und durch oft umständliche Umschreibungen ersetzt werden müssen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten wäre es schade, wenn dem wißbegierigen Publikum die Resultate der Immunitätsforschung fremd blieben. Einmal deswegen, weil man ohne diese Kenntnisse das Wesen der Infektionskrankheiten, denen wir doch alle ausgesetzt sind, nicht verstehen kann und zum zweiten, weil die höchst beachtenswerten biochemischen Verwandtschaftsexperimente, die Abstammung des Menschengeschlechts in entscheidender Weise beeinflussen, in ihrer Beweiskraft nicht gewürdigt werden können. Dies ist in einer Zeit, wo Regierungen, kirchliche Mächte und jesuitische Naturforscher usw. sich bemühen, wacklig gewordenen Dogmen neue Stützen zu geben, für selbständige Geister entschieden ein Verlust. Denn die Entwickelungslehre ist nun einmal das Fundament der neuen Kultur, und man möchte doch wirklich, daß ihr wissenschaftliche Argumente nicht entgegenständen. Wasmann und Konsorten verschern nun aber gerade, daß sie aus rein wissenschaftlichen Beweggründen sich ablehnend verhalten müßten und versuchen mit allen Mitteln der Dialektik den wissenschaftlichen Unterbau der Entwickelungslehre zu zerstören. Gelingt ein solches Unternehmen auch vor den Männern der Wissenschaft nicht, so machen die gewandten jesuitischen Argumentationen doch auf das große Publikum naturgemäß stärkeren Eindruck. Dazu kommt noch, daß wir bei dem relativ jungen Alter der deszendenztheoretischen Beobachtungen und im Hinblick auf die Natur des Gegenstandes im wesentlichen auf indirekte Indizienbeweise angewiesen sind, die auf den Laien vielfach den Eindruck des Konstruierten machen. Nur hieraus erklärt es sich, daß seinerzeit die Beschuldigungen eines Braß gegen Haeckel so viele Gläubige auch unter ernsthaften Leuten fanden. Bei solcher Sachlage ist es von großem Werte, daß wir im sogenannten „Blutbeweis" eine Beweisart haben, die auch auf Laien einen tiefen Eindruck machen kann. Somit steht fest, daß die Kenntnis der Immunitätsforschungen die Beachtung aller frei Denkenden verdient und ernste Mühe lohnt.

Nachdem durch die Bemühungen der Bakteriologie die Ursache der sogenannten Infektionskrankheiten in meist pflanzlichen Lebewesen, den sogenannten Bakterien, gefunden war, ergab sich als nächstes Problem die Erforschung der Art und Weise, wie diese Krankheitserreger auf den Organismus wirken. Bei diesen Untersuchungen ergab sich mehr und mehr, daß der Körper dem Eindringen solch feindlicher Gäste gegenüber sich nicht etwa völlig passiv verhält, sondern in ganz bestimmter Weise darauf reagiert. Die Tatsachen der natürlichen und erworbenen Immunität, der Unangreifbarkeit durch Bakterien, weisen bereits darauf hin, daß zum Zustandekommen einer Krankheit das Vorhandensein krankmachender Bakterien nicht genügt, sondern daß ein bestimmter geeigneter Zustand des Organismus gegeben sein muß, den man als Empfänglichkeit oder Disposition bezeichnet.

Wie die Geschichte selbst der größten Seuchenzüge beweist, gibt es immer Individuen, die auch den größten Gefahren der Ansteckung entgehen. Auch sind weiterhin vielfach Menschen oder Tiere, die eine bestimmte Infektionskrankheit einmal überstanden haben, auf kurze oder längere Zeit gegen eine Wiedererkrankung gefeit. Diese Tatsachen einer im Individuum von Haus aus vorhandenen natürlichen Unempfänglichkeit (Immunität) oder durch Ueberstehen einer Krankheit erworbenen, legen den Schluß nahe, daß ein derartiger Organismus besondere Substanzen oder Kräfte besitzen muß, die ihn den Kampf mit den Kleinlebewesen erfolgreich bestehen lassen.

Die Hauptwaffen, die nach dem Stand der wissenschaftlichen Forschungen dem bedrängten Organismus zur Verfügung stehen, sind außer den sogenannten Freßzellen, die sich auf die Eindringlinge stürzen, ihrer chemischen Natur nach wenig bekannte Substanzen, die teils als Gegengifte die von den Bakterien abgesonderten verderblichen Gifte unschädlich machen, teils als Gegenkörper verschiedenster Art die Bakterien selbst auflösen oder zusammenballen, oder gelöstes Bakterieneiweiß aus klarer Lösung ausfällen usw.*) Charakteristisch für diese Gegenkörper ist, daß sie unter dem Anreiz der Bakterienwirkung gebildet werden, also wenn man einem Versuchstier Bakterien oder Bakteriengifte in nicht tödlicher Menge in die Blutbahn oder unter die Haut bringt, und daß ihre Wirkung sich auf die Substanzen beschränkt, deren künstliches oder natürliches Eindringen ihre Bildung verursachte. Diese Spezifität zeigt sich in der Weise, daß ein infolge Einspritzung von Typhusbazillen vom Versuchstier gebildeter Antikörper nur Typhusbazillen zu beeinflussen vermag, irgendwelche andere Bazillen dagegen nicht. Ist diese Fähigkeit des lebendigen Organismus, gegen offenbar hochkomplizierte Substanzen spezielle Gegenkörper zu bilden, schon wunderbar und die bisher bekannten Leistungen des Körpers bei weitem übertreffend, so ist die Tatsache, daß der Organismus die Einführung von artfremdem Eiweiß überhaupt mit Bildung ganz spezieller Gegenkörper beantwortet, das größte Staunen hervor. Diese merkwürdige Fähigkeit des tierischen Körpers benutzen wir zur Unterscheidung von den verschiedenen Eiweißsorten, zur Unterscheidung von Frauen- und Kuhmilch, Esels- und Hundemilch, Menschen- und Tierblut, Tauben- und Kiebitzeiereiweiß. Es ist damit für Mordprozesse usw. die Möglichkeit gegeben, Blutflecken bestimmt als von irgendeinem Tier oder vom Menschen stammend, zu erkennen, aber auch Nahrungsmittelverfälschungen nachzuweisen. So ist Zusatz von Pferdefleisch zur Wurst leicht mittels dieser Methode nachzuweisen.

*) Hierher gehören auch die Opsonine, die in Shaws Drama „Der Arzt am Scheidewege" eine so große Rolle spielen.

Doch erfährt diese erstaunliche Spezifität der Reaktionen dieser „Präzipitine" eine Einschränkung durch die sogenannten Verwandtschaftsreaktionen. Man hat die Erfahrung gemacht, daß das Blutserum eines Versuchskaninchens, dem Pferdeeiweiß einverleibt wurde, das also sodann als Produkt der Gegenreaktion des gereizten Organismus „Präzipitine" gegen Pferdeeiweiß enthielt, nicht nur Pferdeeiweiß, sondern auch Eiselseiweiß „ausfällte", oder daß Präzipitine gegen Schafseiweiß auch Ziegeneiweiß in der klaren Lösung als Niederschlag absetzte usw. Ausgedehnte Beobachtungen zahlreicher Forscher zeigten ganz deutlich, daß bei einem schwachen Antiserum es die in anatomischer und entwicklungsgeschichtlicher Beziehung nächststehenden verwandten Tierarten sind, die mit demselben Blutserum reagierten, daß solche verwandte Tierarten tatsächlich die gleiche Reaktion bieten. Nun handelt es sich um den Sinn des Wörtchens „verwandt". Soll es nur soviel bedeuten wie „ähnlich", oder hat es ein innigeres Verhältnis zu bezeichnen? Ersichtlich ist die Annahme eines echten Abstammungsverhältnisses, einer Entwickelung aus niederen Formen die einzig mögliche Erklärungsweise. Zieht man nun noch die Tatsachen der Verwandtschaftsreaktionen in Betracht, so werden wir zur Annahme blutsverwandtschaftlichen Verhältnisses der Tierarten gezwungen. Dafür spricht zunächst die Tatsache, daß diejenigen Tierarten, zwischen denen eine fruchtbare Paarung möglich ist, wie zum Beispiel Pferd und Esel, eine solch gleichartige Reaktion zeigen, daß selbst mit der so empfindlichen Präzipitinreaktion eine Trennung beider Eiweißsorten nicht gelingt. Dagegen zeigen diejenigen Tierarten, die entfernter verwandt sind, schon erkennbare Unterschiede in der Stärke und der Zeit des Eintritts der Reaktion.

Erkundigen wir uns nach den speziellen Ergebnissen der Verwandtschaftsexperimente, so erhalten wir die Antwort, daß die experimentelle Forschung die Ergebnisse der vergleichend-anatomischen, embryologischen und paläontologischen Forschungen durchaus bestätigt hat. Alle Forscher, die auf diesem Gebiete gearbeitet haben, Friedenthal, Nuttal, Uhlenhuth, Bruck usw. kamen vor allem darin überein, daß sich die Blutsverwandtschaft von Mensch und Affe experimentell erweisen läßt. Die sehr zahlreichen und mit großer Sorgfalt angestellten Versuche des Engländers Nuttal vor allem, deren Ergebnisse von Uhlenhuth und Bruck mit einer noch feineren biologischen Methode, der sogenannten Komplementbindung nachgeprüft wurden, lassen keinen Zweifel darüber, daß der biochemische Aufbau des Menschenaffeneiweißes dem des Menscheneiweißes ungeheuer ähnlich ist. Alle kompetenten Forscher ziehen deshalb den Schluß, daß damit die von Haeckel so energisch verfochtene These, daß Mensch und Menschenaffe gemeinsamen Ursprungs wären, erwiesen sei.

Man sollte denken, daß damit für alle, die in solchen Fragen überhaupt Argumente auf sich wirken lassen, die Frage der tierischen Abstammung des Menschen in positivem Sinne entschieden sei; unverbesserliche Gegner natürlich ausgenommen; daß die Einwände eines Wasmann, Reincke, Dennert usw. bedeutungslos sind, habe ich in einer besonderen Broschüre („Moderne Blutforschung und Abstammungslehren." Neuer

# Internationale kriminalistische Vereinigung.

**Brüssel**, 4. August.

Dritter Verhandlungstag.

(Telegraphischer Bericht.)

Den zweiten Verhandlungsgegenstand der Internationalen kriminalistischen Vereinigung bildeten zwei Referate über die

**Psychologie der Zeugenaussage.**

Hierüber sprach an erster Stelle Professor Claparede-Genf. Er unterschied vier verschiedene Formen der Zeugenaussage: freie Zeugenaussage, plötzliche unvermutete Zeugenaussage, Zeugenaussage über Ereignisse, die aus dem Gedächtnis zurückgerufen werden und suggestive Zeugenaussage. Redner hat diese vier verschiedenen Zeugenaussagen einem eingehenden Studium unterzogen. Er teilte der Versammlung das Ergebnis seiner Untersuchungen mit. Danach sind Kinderaussagen besser, als man im allgemeinen annimmt. Auch die Aussagen von Frauen sind im allgemeinen ziemlich genau. Sie haben nur den Fehler, daß sie sich zu sehr auf nebensächliche Einzelheiten einlassen. Unsicher sind alle Zeugenaussagen in bezug auf die Feststellung von Zeit und Entfernung. — Staatsanwalt Werner-Genf ergänzte diese Ausführungen nach verschiedenen Richtungen hin. Er besprach die Psyche der Zeugenaussage nicht nur vom richterlichen, sondern auch vom ärztlichen Standpunkt.

Hierauf wurde in die Erörterung des letzten Gegenstandes der Tagesordnung eingetreten:

**Die internationale Regelung der Auslieferung.**

Als erster Referent sprach hierüber Professor Liepmann-Kiel. Wenn ein Land einen entflohenen Verbrecher verfolgen will, so kann es das nicht tun ohne Hilfe der Asylstaaten. Der Asylstaat kann auf ein derartiges Ersuchen in vierfacher Weise reagieren. Er kann die ganze Angelegenheit ignorieren, er kann den Verbrecher nach seinen eigenen Gesetzen verfolgen und bestrafen, er kann ihn ausweisen oder ihn ausliefern. Es hat Zeiten gegeben, wo die Ignorierung die einzige Möglichkeit war, einen Verbrecher vor Grausamkeiten und Gewaltakten zu schützen. Wir denken dabei ferner an die Möglichkeit, daß ein Verbrecher durch eine rückständige Regierung verfolgt wird, und daß es ihm gelingt, in einen Asylstaat zu flüchten. Wenn aber heute ein Staat einen Verbrecher in seinen Grenzen aufnimmt, so tut er es nicht, um ihn gegen die Grausamkeit der Strafe oder gegen eine rückständige Regierung zu schützen, sondern aus Gleichgültigkeit gegen die Interessen des anderen Staates oder aus dem egoistischen Interesse heraus, weil er einen Zufluß von Fremden braucht. Der Asylschutz hat sich heute als ganz unzulänglich erwiesen. Die Ausweisung wird als sicherheitspolizeiliche Maßnahme nie zu entbehren sein. Allgemein auf ausländische Verbrecher angewendet, ist sie nicht so rücksichtslos gegen den ersuchenden Staat auf der einen Seite und nicht so gefährlich für die Asylsicherheit auf der anderen Seite wie die bloße Ignorierung. Sie befreit den Asylstaat von dem schädlichen Element und wird daher stets ein Ergänzungsmittel der Staatsräson bilden. Aber andererseits dient die Ausweisung nur dem augenblicklichen Interesse des Asylstaates.

**Bei der Auslieferung**

erkennt der Asylstaat an, daß der ersuchende Staat nur sein Recht verwirklichen will, daß die Flucht über die Grenze keine Straflosigkeit garantiert. Er erkennt die Rechtsansprüche des anderen Staates an, und das ist der große Gedanke der Rechtshilfe. Leider ist dieser große Gedanke bis zum heutigen Tage nie klar zum Ausdruck gekommen, sondern diese Materie ist durch eine Reihe anderer Gesichtspunkte durchkreuzt worden. Das Auslieferungsersuchen und die Auslieferungsgewährung sind nicht als Angelegenheiten des Rechts, sondern als Angelegenheiten des diplomatischen Staatenverkehrs aufzufassen. Ihre Anwendung hängt von bestimmten, einzelnstaatlichen, ministeriellen Verordnungen, zum Teil von gerichtlichen Entscheidungen, zum Teil von Anweisungen der Behörden ab. Es ist das Verdienst Belgiens, diese Auslieferung aus der Sphäre der Politik in die Sphäre des Rechtsverkehrs übergeführt zu haben. Aber nationale Auslieferungsgesetze genügen noch nicht. Der Staat, mit dem der Vertrag geschlossen wird, braucht die Auslieferung nicht zu bewilligen wegen aller Delikte, die in dem Auslieferungsgesetz aufgeführt sind. Die nationalen Auslieferungsgesetze können nur eine Vereinheitlichung des Rechts auf nationaler Basis gewähren. Die einzige Hilfe kann nur von einer internationalen Regelung dieser Frage kommen.

Eine weitere Frage ist, ob

**politische Verbrecher**

ausgeliefert werden sollen. Die Zeit ist noch nicht gekommen, wo wir sagen können, es werden allgemein politische Verbrecher ausgeliefert. Aber es wäre eine große Uebertreibung und eine gefährliche Illusion, alle politischen Verbrecher der Auslieferung zu entziehen. Der Gedanke, politische Verbrecher nicht auszuliefern, entstammt der Zeit der Kämpfe um die neue Staatsverfassung. Damals galten politische Verbrecher nicht als staatsgefährlich, sondern als Wertzeuge zu der Einführung des Fortschritts. Die Staaten haben aber erkannt, daß diese vornehme Auffassung durch die Brutalität der Tatsachen widerlegt worden ist. Es kamen die Königsmorde. Die Staaten mußten sich sagen, daß es aller Vernunft zuwiderläuft, das Leben eines Privatmannes zu schützen, dem Mörder eines Königs aber das Asylrecht zu gewähren. Die Staaten haben deshalb auf Vorschlag Belgiens die Attentatsklausel in die Auslieferungsverträge aufgenommen. Als politisches Delikt wird nicht aufgefaßt ein Attentat gegen die Person des Staatsoberhaupts oder eines Familienmitglieds. Diese belgische Attentatsklausel ist fast von allen Staaten in die Verträge aufgenommen worden. Nur England, Italien, die Schweiz und Holland haben sie bisher nicht aufgenommen. Nicht aus Sympathie für die Königsmörder, sondern weil sie sich sagten, daß die Attentatsklausel viel zu eng sei. Sie sagten, es sei falsch, wenn man sagt, man liefere wegen politischer Verbrechen nicht aus, aber ein Königsmord ist kein politisches Verbrechen. Es sind Bestrebungen im Gange, an die Stelle der belgischen Attentatsklausel eine andere Formel zu setzen. Die Schweiz hat dafür die Fassung beschlossen, daß als politisches Delikt nicht gilt ein Delikt, das einen gemeingefährlichen Charakter hat. Das ist wichtig, denn die Schweiz hat auf Grund dieser Formel während der russischen Revolution politische Verbrecher nicht ausgeliefert. Das ist der Weg, den wir einschlagen müssen. Vor allem handelt es sich um die Anerkennung des Grundsatzes: Dem Meuchelmord darf überhaupt kein Asylschutz gewährt werden, sofern es sich nicht um einen Mord im offenen Bürgerkrieg handelt. Wir müssen auch allgemein sagen, daß die Taten der Anarchisten der Auslieferung entzogen werden dürfen. Gewiß werden da Schwierigkeiten entstehen, aber die Staaten mögen noch so verschieden in kultureller Beziehung sein, die Sicherstellung der staatlichen Einrichtungen ist ein internationales Fest Gut. In unserer modernen Zeit mutet uns das jetzige Auslieferungsrecht an wie ein Märchen aus alter Zeit.

Die Verwirklichung einer internationalen Regelung der Auslieferung ist im Zeitalter der Haager Kongresse kein Ding der Unmöglichkeit mehr. Es ist notwendig, daß wir diese Forderung an unsere Juristen, an die Politiker und an die Regierungen stellen. Es wäre schön, wenn die Internationale Kriminalistische Vereinigung diese Forderungen erheben würde. Sie würde dann ihrer einigung diese Forderungen erheben würde. Sie würde dann ihrer Altbewährten treu bleiben, der Tradition, dem Fortschritt eine Gasse zu bahnen. (Lebhafter Beifall.)

Als zweiter Stelle sprach sodann Professor Garraud-Lyon. Er ging davon aus, daß in der letzten Zeit sich die internationalen Verträge unter den Staaten Europas ganz erheblich vermehrt haben. Es gibt schon Verträge mit lange geltenden Bestimmungen für eine ganze Reihe von Gebieten. An die Stelle der nationalen Regelung mit all ihrer Buntscheckigkeit ist die internationale Regelung getreten. Diese Bewegung, die vielleicht den

**Traum der „Vereinigten Staaten von Europa"**

einst Wirklichkeit werden läßt, hat aber noch nicht das juristische Gebiet erfaßt. Die Auslieferung bezweckt, die Verfolgung des Verbrechens zu sichern, unabhängig von der Nationalität des Täters. Dieser Grundsatz ist heute schon so allgemein, daß es überflüssig wäre, ihn noch einer Verständigung unter den europäischen Staaten zu überlassen. Der zweite Punkt wäre die Bestimmung der Taten, wegen deren ausgeliefert werden darf. Hierüber gehen die geltenden Bestimmungen weit auseinander. Man hat eine Art internationalen Code der Kriminalität vorgeschlagen, der alle strafbaren Handlungen enthalten soll, getrennt nach natürlichen Delikten und sozialen Delikten. Als dritte Frage kommt die Auslieferung politischer Verbrecher in Betracht. Fast allgemein wird die Beseitigung der Auslieferung wegen politischer Vergehen verlangt. Was die Auslieferung eines Angeklagten anlangt, so dreht es sich darum, ob die Vorzeigung eines Haftbefehls genügen soll zur Festnahme des Angeklagten. Einem Staat erlauben, mitten in ein Verfahren hineinzugreifen, hieße ihm das Recht geben, sich einzumischen in den ruhigen Gang einer ausländischen Justiz und wäre schlecht vereinbar mit seiner Aufgabe, lediglich die Schuld eines Angeklagten zu prüfen und der Aufgabe der Rechtsprechung, einen Schuldigen zu bestrafen. (Lebhafter Beifall.)

Die Hauptversammlung nahm von jeder Debatte Abstand und akzeptierte einstimmig einen Antrag der Professoren v. Liszt und v. Calcer-Straßburg: „Das Bureau der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung wird der Auftrag, das Interesse der Regierungen auf die Frage der internationalen Regelung der Auslieferungsverträge zu lenken und darauf hin zu wirken, daß auf die Tagesordnung der Haager Konferenz die Auffstellung gemeinsamer Grundsätze über die Auslieferung gesetzt werden."

Hierauf wurde die diesjährige Hauptversammlung geschlossen.

---

Frankfurter Verlag. 1909) nachgewiesen, die eine Widerlegung bis jetzt nicht erfahren hat. Wenn aber selbst ein Popularisator des Darwinismus wie Herr Dr. Magnus in seiner Völschebiographie davon spricht, die erwähnten Resultate der anderen Blutserumforschung seien durch neuere überholt und widerlegt, so kann dies nur auf vollständiger Unkenntnis des Tatbestandes beruhen.

**Dr. Sober.**

## Von der Zeppelinerexpedition.

Aus Tromsoe, 4. August, meldet uns ein Telegramm: Der von seiner letzten Fahrt nach Spitzbergen hierher zurückgekehrte Dampfer „Carmen" traf bis 80 Meilen westlich vom Belfsund große Eismassen und berichtet, daß der Dampfer „Maina", auf dem Prinz Heinrich und Graf Zeppelin ihre Spitzbergenfahrt angetreten haben, bei Kingsbay die Expedition des Rittmeisters Isaacsen angetroffen hat, die Lotungen vornimmt. Die Zeppelinexpedition beabsichtigt, mit der „Phönix" bis zur Polargrenze zu gehen und dort Probeaufstiege mit Fesselballons zu unternehmen. Auf der Rückfahrt sollen die nördlichsten Häfen Spitzbergens angelaufen werden. Die Rückkehr nach Tromsoe erfolgt vermutlich am 15. August.

**Die neuen Preisausschreiben der Berliner Universität.** Für das kommende Jahr stellt die Berliner Universität ihren Studierenden dreizehn Preisaufgaben zur Bearbeitung. Die theologische Fakultät wünscht für den königlichen Preis die Behandlung des Themas: Der von Schopenhauer sogenannte metaphysische Trieb des menschlichen Geistes soll darauf untersucht werden, ob er die Grundlage der Religion bildet oder selbst eine Abwandlung des religiösen Triebes ist. Für den städtischen Preis stellt sie die Aufgabe: Die alttestamentliche Anschauung von der Seele und die Entwicklung der Bedeutung des Wortes „nephesch". Die juristische Fakultät wiederholt die für das Jahr 1910 gestellte Aufgabe „Ueber die Entwicklung der Lehre von der einheitlichen Reise im Blockaderecht bis zur Londoner Konferenz unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung". Für den königlichen Preis wünscht sie „Die Berechnung der Fristen im älteren deutschen Recht"; für den städtischen Preis „Die Verfügung über fremde Rechte nach römischem Rechte".

In der medizinischen Fakultät sollen für den königlichen Preis durch anatomische Präparationen die Nebenschilddrüsen (Glandulae parathyreoideae) aufs neue nach ihrem Vorkommen, ihrem Bau und ihrer Lage untersucht werden. Für den städtischen Preis werden experimentelle Untersuchungen über die Gewöhnung an Kokain gewünscht. Außerdem wird die Preisaufgabe des vorigen Jahres wiederholt: Einfluß der Flüssigkeitsentziehung auf die Resorption von Exudaten. Die philosophische Fakultät stellt für den königlichen Preis zwei Aufgaben, zunächst eine philosophische: „Das Verhältnis von u und o im Westgermanischen soll durch eine für die älteren Perioden möglichst vollständige Materialsammlung festgestellt werden. Soweit dialektgeographische Gesichtspunkte in Frage kommen, ist die Heranziehung der modernsten Mundarten erwünscht" und eine mathematische: „Vergleichende Uebersicht der verschiedenen Beweise für den speziellen und allgemeinen Picardschen Satz." Für den städtischen Preis wiederholt sie die im vorigen Jahren unbearbeitet gebliebene geologische Aufgabe: „Die heutigen Vulkane liegen ganz überwiegend relativ nahe dem Meere, beziehungsweise am Meer, seltener im Inneren der Kontinente. Es soll nun für eine Anzahl erloschener Vulkangebiete in Europa, die in diluvialer und tertiärer Zeit tätig waren, nach Möglichkeit festgestellt werden, welches damals ihre Lage zu großen Wasserbecken gewesen ist. Die philosophische Aufgabe für den städtischen Preis 1911 lautet: „Die Entwicklung der leitenden Ideen der Philosophie Schopenhauers nach den Manuskripten des Philosophen aus dem Jahre 1812 bis 1818."

Für den Preis der Grimmstiftung für die Periode 1909 bis 1911 lautet das Thema: „Die Texte der echten und interpolierten Ausgaben wie Moscherosch „Gesichte" sollen in ihrer Folge kritisch untersucht werden."

**Zu den Fragen des modernen Städtebaus** nimmt im Augustheft von „Kunst und Künstler" (Bruno Cassirer Verlag) Geheimrat Hermann Muthesius das Wort. Im Anschluß an die Berliner Städtebauausstellung zeigt er mit sachlicher Gründlichkeit in prinzipieller Weise, welche Reformen für die moderne Großstadt in Frage kommen. Sein Beitrag zu diesem aktuellen Problem verdient die höchste Aufmerksamkeit. Daneben bietet die neue Nummer der vornehmen Kunstzeitschrift wieder einen sehr reichen Inhalt an Abbildungen und Aufsätzen. Der Maler Erich Hancke schildert die schönen Bilder der Sammlung Stern in einer Weise, der man den Fachmann anmerkt; Hermann Gehri weiß sehr anschaulich und belehrend über die japanischen No-Tänze und über das Theaterspiel mit Masken zu sprechen; und der Herausgeber Karl Scheffler analysiert die Eigenart des bekannten modernen Kunstgewerblers Hermann Obrist. Unter den Ausstellungsberichten fällt vor allem ein ausführlicher Aufsatz von Julius Elias über die Große Berliner Kunstausstellung auf. Auch dieses Heft bestärkt wieder durchaus den Eindruck, daß „Kunst und Künstler" der Sache um der Sache willen dienen.

**Internationaler Geologenkongreß in Stockholm.** Vom 17. bis 25. August werden in Stockholm die elfte Tagung des Internationalen Geologenkongresses und gleichzeitig die zweite Internationale geologische Konferenz stattfinden. Vor und nach diesem Kongreß sollen verschiedene geologische Exkursionen ausgeführt werden, die den geologischen Bau des Landes, seine Erzlagerstätten und seine landwirtschaftliche Kultur kennen lehren sollen. Von besonderem Interesse ist unter anderem eine dreiwöchige geologische Exkursion nach Spitzbergen, die unter Leitung des schwedischen Geologen Professors Dr. Baron De Geer-Stockholm stattfinden wird. Die Teilnehmer an dieser Exkursion haben schon Stockholm mit Sonderzug verlassen, um im nördlichen Schweden die Eisenerzlagerstätten von Kiruna und Gellivara sowie die Glazialablagerungen im Torneträlsgebiete zu besichtigen. In Narvik erwartet sie ein Sonderdampfer, der die siebzig Gelehrten aus der ganzen Welt nach Spitzbergen führen wird, wo im Eisfjord und seinen Verzweigungen die tertiären Pflanzenlager, die Juraschichten, die Steinkohlen der Carbonzeit, die devonischen und Triasablagerungen und vor allen Dingen auch die Gletscher und das Inlandeis studiert werden sollen.

An dieser Exkursion werden von deutschen Gelehrten die folgenden teilnehmen: Professor Dr. Berat vom Museum für Völkerkunde in Leipzig, Geheimrat Professor Dr. Credner-Leipzig, Oberleutnant Fichner-Charlottenburg, Oberbergrat Fischer-Breslau, Bergrat Graefner-Berlin, Professor Dr. Gühric-Hamburg, Bergassessor Hoffmann-Berlin, Geheimer Bergrat Professor Dr. Keilhack-Berlin, Dr. Keßler-Saarbrücken, Graf Dr. v. Matuschka-Berlin, Ingenieur Neuberger-Charlottenburg, Professor Dr. Oebbecke-München, Geheimrat Professor Dr. Penck-Berlin, Dr. Przybyllok-Potsdam, Professor Dr. Reiser-München, Professor Dr. Rothpletz-München, Professor Dr. Salomon-Heidelberg, Professor Dr. Sapper-Straßburg, Professor Dr. Schenck-Halle, Bergbauadjunkt Schmeißer-Breslau, Dr. E. Schmidt-Berlin, Dr. G. Schulze-München, Hauptmann a. D. Vorwerg-Warmbrunn, Geheimer Bergrat Professor Dr. Wahnschaffe-Berlin, Professor Dr. Weigand-Straßburg, Dr. Wepfer-Freiburg i. B., Prof. Dr. Zenetti-Dillingen.

Die Exkursionen während und nach dem Kongresse werden fast sämtliche geologisch interessanten Gebiete Schwedens berühren. Von besonderer Wichtigkeit ist unter ihnen eine vierzehntägige Exkursion zum Studium der eiszeitlichen Bildungen im südlichen Schweden.

**Sechstausend Meter unter dem Meer.** Aus Christiania wird uns gemeldet: Ueber die Meeresforschungsfahrt, die norwegische Gelehrte mit dem Schiff „Michael Sars" auf dem Atlantischen Ozean unternehmen, und über deren ersten Teil ich bereits berichtete, wird telegraphisch aus St. Johns-New-Foundland gemeldet, daß die Expedition nunmehr dort angelangt sei, nachdem Gibraltar, Algier, Kap Mogador, die Kanarischen Inseln und die Azoren besucht worden waren. Ueberall sind Untersuchungen großer Tiefen vorgenommen worden; man hat sogar Tiefen von 6000 Metern erforscht!

Die wichtigsten Ergebnisse haben dann die Untersuchungen in Tiefen von etwa 1000 Metern gehabt. Ungefähr 150 neue Fischarten sind gefunden worden, darunter viele von größtem Interesse. Ueber verschiedene den Golfstrom betreffende Verhältnisse haben die angestellten Untersuchungen neues Licht gebracht. Aufsehen erregende Entdeckungen sind vor allem in der Sargassosee oder demjenigen Teile des Atlantischen Ozeans gemacht worden, der sich zwischen Westindien und den Kanarischen Inseln befindet; hier sind gewaltige Mengen schwimmenden Seetangs, „Sargassum", gefunden worden.

Die Untersuchungen der „Michael Sars"-Expedition im Sargassomeere haben ergeben, daß die bisher geltenden Ansichten über die Verbreitung der in Frage stehenden Algen zum großen Teil irrtümlich sind.

**Theaterchronik.** Von den Bayreuther Gästen, die in diesem Jahr in der Gura-Oper erscheinen, ist noch der Vogelstrom zu nennen. Er singt in der „Meistersinger"-Vorstellung am 5. August den Walter Stolzing, den er übrigens im nächsten Jahr zum ersten Male bei den Bayreuther Festspielen singen wird. Jahr zum ersten Male bei den Bayreuther Festspielen singen wird. Hermann Sudermann hat seine vieraktige Komödie „Schmetterlingsschlacht" der Neuen freien Volksbühne zur Aufführung im Neuen Volkstheater überlassen.

# Lokales

## Ein neuer Wolkenbruch.

Gestern nachmittag ging abermals ein Wolkenbruch über Groß-Berlin nieder. Fast in allen Stadtteilen wurden empfindliche Ueberschwemmungen herbeigeführt. In der Yorkstraße stiegen die Wasser zeitweise bis zu einem halben Meter hoch. Weder zu Fuß noch mit Wagen konnte die Straße passiert werden. Aus der steil abfallenden Kaybachstraße ergossen sich förmliche Wasserfälle in die tiefer liegende Yorkstraße. Der Straßenbahnbetrieb stockte einige Zeit vollständig, den Pferden, die hindurchwaten mußten, reichte das Wasser bis an die Hüften. Auf dem Platz am Bahnhof Großgörschenstraße hatte sich bald ein förmlicher See gebildet. In zahlreichen Straßen traten die andrängenden Wasser über die Bürgersteige hinweg und drangen in die Kellerbehausungen. Die Gullys waren den Wassermengen nicht gewachsen; an vielen Stellen konnte man beobachten, wie das Wasser aus den Oeffnungen wieder zurückgewoselen wurde. Ebenso wie in der gestrigen Nacht wurde auch diesmal wieder die Feuerwehr vielfach in Anspruch genommen. An zahlreichen Balkons wurden die Abflußröhren verstopft, die Wassermengen, die keinen Abfluß hatten, suchten sich ihren Weg durch die Türspalte in das Innere der Wohnungen. Bei der Spree und bei der Havel macht sich ein weiteres Steigen bemerkbar.

Auf dem Tempelhofer Felde hatten sich in einigen Minuten große Wasserflächen in Mulden angesammelt, so daß das Feld mehr einer Seenkette als einem Exerzierplatz glich. Toll sah es im Südosten aus. Die Chaussee nach Treptow und einige Nebenstraßen standen gänzlich unter Wasser, kaum daß die Straßenbahnen passieren konnten. Die Wege im Treptower Park und im Plänterwald konnten erst nach einiger Zeit wieder benutzt werden.

---

**Die Königskolonnaden**, die auf der Nordseite der Königstraße liegen, werden jetzt auch in ihrem westlichen Teile abgebrochen werden, da der Abbruch des östlichen schon ziemlich weit vorgeschritten ist. Der Abbruch dieses westlichen Teils macht insofern Schwierigkeiten, als sich hier vier Läden befinden, die jetzt in dem an die Kolonnaden stoßenden Südgiebel des Hauses Gontardstraße 5 liegen. Den Inhabern dieser Läden, die bestehen bleiben werden, wird also gewissermaßen das Vordach, das durch den Oberbau der Kolonnaden gebildet wird, über dem Kopfe abgerissen. Auch sonst bringt hier der Abbruch manche Unzuträglichkeiten mit sich, da durch die Auffstellung der Gerüste der Zugang zu den Läden etwas erschwert wird. Der mittlere Teil der Kolonnaden, der vor der Gontardstraße liegt und durch drei Oeffnungen den Fußgängerverkehr zu dieser vermittelt, wird mit Rücksicht auf den Verkehr zuletzt fallen. Dann wird die Gontardstraße auch auf ihrer Südseite für den Wagenverkehr geöffnet werden.

**Das Verschwinden eines jungen Mädchens** beschäftigt die Kriminalbehörden Groß-Berlins. Seit dem 1. dieses Monats wird die sechzehnjährige Tochter Margarethe des in Oranienburg wohnenden Kaufmanns Gr. vermißt. Das junge Mädchen, das bei einer dortigen Bankfirma als Buchhalterin beschäftigt war, hat am 1. August gegen ½8 Uhr morgens die elterliche Wohnung verlassen und sich angeblich nach der Arbeitsstelle begeben. Hier ist die Buchhalterin aber nicht eingetroffen, sie ist vielmehr, wie inzwischen fest-

## Literarisches.

**Niedere Pflanzen.** Von Dr. R. Timm. 194 Seiten; mit zahlreichen Abbildungen und einer farbigen Tafel. (Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk. Herausgegeben von Konrad Höller und Georg Ulmer.) In Originalleinenband 1,80 Mark. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Schwarz steht der Wald, verdorrt sind die Wiesen, braun ist die Heide. Und doch ist die geheimnisvolle Werkstatt der Natur nicht tot. Sie arbeitet nur mit anderen Mitteln weiter. Der aufmerksame Naturfreund aber kennt den Reichtum unserer Flora im Winterkleide. Immergrüne Gewächse, Pilze und Moose, Farne und Flechten prangen erst im Winter in voller Schönheit. Und welcher Reichtum von Formen und Farben erschließt sich hier dem aufmerksamen Beobachter! Wer hierin eine Vorstellung gewinnen will, der greife zu dem Timmschen Büchlein.

gestellt werden konnte, nach Berlin gefahren, wo Verwandte von ihr wohnen. Bei diesen hat sich aber die Gesuchte bisher nicht gemeldet. Es wird angenommen, daß die Vermißte vielleicht in Berlin verschleppt worden ist und verborgen gehalten wird. Am Tage vor dem Weggange hatte das junge Mädchen mit den Eltern eine heftige Auseinandersetzung

**Ein unbekannter Falschmünzer.** Gestern wurde dem Polizeipräsidium in Schöneberg ein junger Falschmünzer eingeliefert, der eine große Anzahl Geschäftsleute in Schöneberg und im Berliner Westen geschädigt hat. Der junge gut gekleidete Mann ging in Ladengeschäfte und kaufte dort billige Sachen, die dreißig bis 50 Pfennig kosteten. Er gab jedesmal ein Zweimarkstück in Zahlung, das sich bei genauer Prüfung als gefälscht erwies. Gestern mittag wurde der Mann in der Münchener Straße ergriffen und zur Polizei gebracht; bei dem Falschmünzer wurden noch siebzehn Zweimarkstücke gefunden und beschlagnahmt. Ueber die Herkunft des falschen Geldes und über seine Persönlichkeit verweigert der Verhaftete jede Auskunft.

**Verbrechergrüße aus der Ferne.** Viel Humor scheinen zwei Männer zu besitzen, die durch einen eigenartigen Zufall aus dem sicheren Polizeigewahrsam entkamen und von der Schweiz aus an die Berliner Kriminalpolizei eine lustige Ansichtspostkarte sandten. Der 58 Jahre alte Händler Otto Froige und sein 28 Jahre alter Sohn Max hatten in einem Grünkramgeschäft drei Registrierkassen im Werte von 1200 Mark gestohlen und waren verhaftet worden. Im Laufe der Untersuchung stellte sich die geringere Schuld des Vaters heraus und er sollte entlassen werden. Durch eine Namensverwechselung wurde aber der Sohn entlassen. Dieser benutzte seine Freiheit sofort zu einem neuen Diebstahl und ergriff die Flucht. Inzwischen war auch sein Vater aus der Haft entlassen worden. Beide trafen sich und reisten dann mit dem gestohlenen Geld nach der Schweiz. Die Polizei hatte bereits ihre Spur verloren, als gestern im Polizeipräsidium aus Basel folgende Ansichtspostkarte eintraf: „Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir eine kleine Vergnügungsreise nach der Schweiz unternommen haben. Wir befinden uns ganz wohl, jetzt geht's in die Berge. Bitte, heben Sie uns das Handwerkszeug gut auf. Auf in die Berge! Max Froige. Oskar Froige."

**Ein „Mädchen für alles"** scheint ein Dienstmädchen zu sein, das in Kassel einen Diebstahl ausführte. Ein Privat-Telegramm meldet uns: Die Frau des Apothekers Hofmann in Kassel hatte am 1. August ein neues Mädchen für alles, ein junges Mädchen engagiert, das vorgab, Rosa Breithaupt zu heißen und aus Berlin zu stammen. Vorgestern nachmittag blieb die neue Köchin allein zu Hause, da die Herrschaft eine Automobilfahrt unternahm. Nachbarn beobachteten nun, daß ein junger, elegant gekleideter Mann in die Wohnung kam. Gegen 1/27 Uhr abends verließen der Fremde und das Dienstmädchen die Wohnung des Apothekers mit einem Reisekoffer. Als das Ehepaar Hofmann gegen 9 Uhr abends zurückkehrte, entdeckte es, daß die Köchin mit Nachschlüsseln alle Behältnisse geöffnet und für über 2000 Mark Schmucksachen und 160 Mark Bargeld gestohlen hatte. Die Spur der Geflüchteten konnte noch nicht ermittelt werden. Es wird angenommen, daß sie sich nach Berlin begeben haben. Unter den gestohlenen Juwelen befindet sich ein alter wertvoller Familienschmuck in Form eines Halbmondes mit sieben großen Brillanten.

**Das Trompetensignal.** In der Grunewaldstraße in Schöneberg spielte gestern nachmittag ein kleiner Junge am offenen Fenster mit einer Kindertrompete, der er Töne entlockte, die dem bekannten Signal der kaiserlichen Automobile ähnelten. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Passanten auf der Straße drehten sich um. An den Fenstern der Nachbarhäuser erschienen neugierige Gesichter. Alle schauten nach dem Hofautomobil aus, das sie in der Nähe vermuteten. Zufällig ging in diesem Augenblick ein jüngerer Offizier durch die Grunewaldstraße. Er hörte das Signal und stellte sich rasch in strammer Haltung bereit, um dem vorüberfahrenden Kaiser oder Prinzen seinen Gruß zu entbieten. Aber das erwartete Automobil kam nicht. Statt dessen gewahrte der Offizier den Knaben mit seiner Trompete am Fenster, und neues Leben von vorher belebte ihn rasch darüber, wer das kaiserliche Automobilsignal nachgeahmt hatte. Rot vor Zorn rannte der schneidige Leutnant nach der nächsten Straßenecke, um einen Schutzmann zu suchen. Nach einigem Warten entdeckte er auch einen solchen, winkte ihn herbei und befahl ihm in erregtem Ton, sogleich in das von ihm bezeichnete Haus zu gehen und dem Knaben sein Treiben zu untersagen. Um den aufgeregten Offizier und den diensteifrigen Schutzmann hatte sich rasch eine größere Zahl von Neugierigen versammelt, die es an spöttischer Kritik nicht fehlen ließ.

**Das Gerücht von einem Mord** war gestern nachmittag in Lichtenberg verbreitet. Ein Arbeiter Lemke aus Eifersucht seine Hausbälterin erschossen habe. Der Mann trat sehr sicher auf und behauptete, daß er die Geschoffene auf dem Transport zum Krankenhause gesehen habe, und sie unterwegs gestorben sei. Die von allen Seiten um Auskunft bestürmte Berliner Kriminalpolizei hatte noch vier Stunden nach der angeblichen Tat keinerlei Meldung von dem Vorfalle. Auf ihre Anfrage in Lichtenberg wurde ihr dann der Bescheid, daß es sich lediglich um den Scherz eines Betrunkenen handle. Der vermeintliche Mörder Lemke war in angetrunkenem Zustande nach der Polizei gegangen und hatte sich dort bezichtigt, daß er seine Hausbälterin erschossen habe. Als darauf Beamte nach seiner Wohnung eilten, stellten sie fest, daß die angeblich Erschossene wohlauf und munter war.

**Das Königsschießen der Berliner Schützengilde** findet am 8. August in Schloß Schönholz statt. Im Anschluß daran erfolgt ein Prämienschießen um Silbergewinne im Gesamtwerte von 1100 Mark. Das Sommerschießen wird vom 9. bis 15. August abgehalten.

**Das Passage-Theater** bringt für den neuen Monat ein Programm allerersten Ranges. Die rührige Direktion hat jede einzelne Nummer mit viel Verständnis und großem Geschmack ausgewählt. Die Hauptattraktionsnummern sind: Die Groteskparodie: „In einem amerikanischen Bulldogg-Tingeltangel". Ein Hundetheater, das aus lauter Bulldoggen besteht. Große Bulldoggen stellen ein ganzes Varietéprogramm in der originellsten Weise dar. Die einzelnen Hunde erweisen sich als Artisten komischster Art, und der geniale Bulldoggkapellmeister mit seinem Bulldoggorchester versetzt das Publikum in die ausgelassenste Heiterkeit. Die spanische Mimikerin Zoraita, eine idealschöne Bühnenerscheinung, bringt ein originelles Tanzmimodrama, betitelt „Haß und Liebe", in dem die Künstlerin Gelegenheit hat, alle Register ihres mimischen Könnens zu ziehen. Richard Alix, ein junger Zeichenkünstler, führt sich durch seine Improvisationskarikaturen auf das glänzendste ein. Auf alle ihm vom Publikum zugerufenen Themata weiß er in der schnellsten Weise eine witzige pointenreiche Zeichnung fertigzustellen. Die Wolters-Compagnie bringen eine neue tolle Exzentrikpantomime „Alles in Trümmer". Georg Schindler, der bekannte Meistervirtuose auf der Mundharmonika, bringt das Neueste in diesem Genre. Besondere Erwähnung verdienen noch die ausgezeichneten Akrobaten Ihe Figinis, der Ventriloquist Paul Rochelli, die vier Durhams mit einer Fülle musikalischer Scherze und die Bakonytruppe, ein treffliches ungarisches Damentanzensemble.

**Ballonaufstiege im Lunapark.** Die Luftschifferin Grete Mauns wird am Sonnabend, 6. August, 8 Uhr abends und am darauffolgenden Sonntag in ihrem Freiballon „Carola" Aufstiege zur Fernfahrt unternehmen und vom See des Vergnügungsetablissements aus starten. Ferner veranstaltet die Direktion am Sonnabend einen Blumenkorso mit Rosenschlacht. An beiden Tagen werden außerdem alle Attraktionen in Betrieb sein; es werden die besten Musikkapellen konzertieren.

**Im Zirkus Cyrill Hallé** findet heute die erste große Clown- und Komikervorstellung statt. Am Sonnabend, 6. August, finden in der Abendvorstellung neue Debüts statt

## Der Garagendirektor.

### Zur Verhaftung des Direktors Dostert.

Der unter dem Verdacht des Kautionsschwindels festgenommene Direktor der Automobilgaragengesellschaft m. b. H. Michael Dostert, der, wie im Abendblatt gemeldet, auf Veranlassung der Charlottenburger Staatsanwaltschaft gestern verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit eingeliefert wurde, hat, wie wir erfahren, Kautionsgeschäfte in großerem Maße betrieben. Dostert, der am 24. Januar 1875 in Regensburg geboren ist, studierte in Berlin Zahnheilkunde, hat aber sein Studium nicht vollendet.

Seit mehreren Jahren war er Geschäftsführer der Automobilgaragengesellschaft m. b. H., die vier Depots unterhält. Gesellschafter sind Dostert und seine Frau, die aus München stammt. Das Depot I befindet sich in der Nassauischenstraße 39 in Wilmersdorf, Depot II in der Landhausstraße 24, Depot III in Charlottenburg, Kaiserdamm 97 und Depot VI in Steglitz, Feldstraße 6/7. Auch der Inspektor des Steglitzer Depots fühlt sich geschädigt. Er hat einige tausend Mark Kaution stellen müssen, konnte das Geld aber trotz aller Bitten und ernstlichen Vorstellungen von Dostert nicht zurückerhalten, sondern wurden von Tag zu Tag vertröstet. Dostert hatte dem Steglitzer Depotverwalter seinerzeit versprochen, die Kaution auf den Namen des Beivalters bei der Dresdner Bank zu hinterlegen. Dies soll aber nicht geschehen sein, sondern der Verhaftete soll das Geld für sich verwendet haben. Bereits vor einiger Zeit schwebte eine Untersuchung gegen Dostert, die aber niedergeschlagen wurde. In diesem Falle hatte der Garagendirektor Waren eingekauft und sie mit Schecks auf eine Wilmersdorfer Bank bezahlt, bei der er ein Guthaben nicht mehr hatte. Die Gläubiger erhielten nach vielen Schwierigkeiten ihr Geld von Frau Dostert und gaben sich dann zufrieden. Im jetzigen unter Anklage stehenden Fall handelt es sich, wie bereits kurz gemeldet, um Kautionshinterziehung von sechstausend Mark. Dostert hatte einen Mann aus Schlesien als Verwalter eines seiner Depots engagiert unter der Bedingung, daß er sechstausend Mark Kaution hinterlege. Der Mann gab Dostert sein Vermögen in Wertpapieren, der die Papiere zwar bei der Bank hinterlegte, aber sofort mit einem hohen Betrage beieh. Zwischen dem neu engagierten Depotverwalter und dem Garagendirektor entstanden wegen der Auslegung des Anstellungsvertrages Differenzen, und als der neue Verwalter wieder mit seiner Familie nach Schlesien zurückreisen und seine Wertpapiere haben wollte, war Dostert aufgestanden, die Papiere von der Bank zurückzuerhalten, da er die Summe, mit der die Papiere beliehen waren, nicht zurückzahlen konnte. Der enttäuschte Verwalter erstattete deshalb Anzeige bei der Staatsanwaltschaft.

Der verhaftete Garagendirektor gibt an, daß bei der ganzen Angelegenheit ein Mißverständnis vorliegen müsse, das die Untersuchung aufklären würde. Ferner glaubte Dostert, daß er bei einzelnen Kautionen Beträge zurückbehalten durfte, weil die betreffenden Angestellten schlecht und zum Nachteile der Gesellschaft gewirtschaftet hätten. Der Inspektor der Garage Kaiserdamm 97 hat gleichfalls schon seit längerer Zeit vergebens versucht, seine Kaution zurückzuerlangen. Mit den Angestellten, die die Kaution zurückverlangt haben, sollen, wie wir hören, Vergleichsvorschläge stattfinden, weil Frau Dostert nicht abgeneigt sein soll, die Leute abzufinden. Der Verhaftete hat übrigens gestern nachmittag aus dem Untersuchungsgefängnis in Moabit ein längeres Telegramm gesandt, in dem er seine Frau beruhigt und mitteilt, daß die Sache sich schon regeln werde; ferner teilt Dostert mit, daß er nach seiner Ansicht wahrscheinlich bald aus dem Gefängnis entlassen und zurückkehren werde.

## Unter der Maske eines Arztes

der königlichen Charité hat der Kaufmann Paul Winkler zahlreiche Verbrechen gegen die Sittlichkeit begangen, wegen der gestern die zehnte Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Unger gegen ihn zu verhandeln hatte. — Im Mai dieses Jahres erschien bei einer im Norden Berlins wohnhaften Frau S. ein gut gekleideter Herr, der sich als Arzt ausgab. Er gab an, daß er im Auftrage der königlichen Charité komme, um die zwölfjährige Tochter der Frau S. zu untersuchen, damit er ein Gutachten darüber abgeben könne, ob das Mädchen bedürftig sei in eine Ferienkolonie aufgenommen zu werden. Frau S. ließ sich durch das sehr sichere Auftreten des angeblichen Arztes verleiten, ihre Tochter dem „Herrn Doktor" zur Untersuchung stellen. Der angebliche Arzt hieß das Mädchen in einem Nebenzimmer sich vollständig entkleiden und nahm an dem Kinde verschiedene Manipulationen vor, die sonst keineswegs in den Bereich einer ärztlichen Untersuchung fallen. Kurze Zeit darauf erschien der „Herr Doktor" nochmals bei Frau S. und erklärte ihr, daß noch eine zweite genauere Untersuchung notwendig sei. Frau S., die sich inzwischen bei dem Verein der Berliner Ferienkolonien erkundigt hatte, war inzwischen auf den Verdacht gekommen, daß es sich um einen Schwindler handle, der ganz andere Zwecke verfolge. Als sie den angeblichen Arzt nach seiner Legitimation fragte, hatte es dieser mit einem Male auffällig eilig. Als Frau S. jetzt drohte, die Polizei zu benachrichtigen, ergriff der Herr Doktor die Flucht. Frau S. lief hinterher und erreichte, daß der gemeingefährliche Pfendoarzt auf der Straße festgenommen wurde. Auf der Polizeiwache entpuppte sich der angebliche Arzt als der jetzige Angeklagte Winkler, der auf diese Weise seinen Neigungen gehuldigt hatte. Im Laufe des Verfahrens stellte sich heraus, daß der Verhaftete in mehreren anderen Fällen sich gleichfalls des Verbrechens gegen den § 176,3 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht hatte. In einem Falle hatte er es sogar fertig gebracht, auch die Mutter eines der Mädchen zu veranlassen, sich einer „Untersuchung" zu unterziehen. — Vor Gericht war der Angeklagte geständig. Die Strafkammer erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten.

## Sport-Nachrichten

### Gegen die internationale Radfahrerunion.

Die skandalösen Vorgänge bei den diesjährigen Radweltmeisterschaften in Brüssel haben das eine Gute zur Folge gehabt, daß zwischen den beiden deutschen radsportlichen Korporationen, dem Verband Deutscher Radrennbahnen (V. D. R.) und dem Deutschen Radfahrerbund (D. R. B.) eine Einigung herbeigeführt wird. Gestern hatten die Vorsitzenden der beiden Verbände, Direktor Knorr-Steglitz und Dr. Böckling-Essen in Berlin eine Zusammenkunft, bei der man in großen Zügen ein Hand in Hand gehen gegenüber der Brüskierung durch die Union Cycliste Internationale (U. C. J.) vereinbarte. Direktor Knorr-Steglitz wird dem vom 5. bis 15. August in Görlitz tagenden Bundestag des Deutschen Radfahrerbundes beiwohnen und das Ergebnis der Verhandlungen dann der am 17. August in Berlin stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung des V. D. R. vorlegen, die dann ihrerseits Beschlüsse über die weitere Haltung gegen die U. C. J. fassen wird. Bei der ganzen Sachlage wird es für Deutschland keinen anderen Ausweg geben, als den des Austritts aus der U. C. J., wenn diese den Vertretern Deutschlands für die unsportlichen Entscheidungen und die Brüskierung durch die Beschlüsse ihres Bureaus nicht hinreichende Genugtuung gibt. Jedenfalls wird der gesamte deutsche Sport hinter den beiden großen Sportverbänden des Radfahrwesens stehen, wenn sie gemeinsam demütigende Zumutungen zurückweisen. Sollte die U. C. J. damit gerechnet haben, die frühere Gegnerschaft der beiden deutschen Verbände ausnutzen zu können und beim Austritt des V. D. R. den Deutschen Radfahrerbund als Vertreter Deutschlands aufzunehmen, dürfte sie sich nach der gestrigen Vorbesprechung bitter getäuscht haben und nachgeben müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen will, eins ihrer mächtigsten Mitglieder zu verlieren.

**Sieg der Kaiserjacht Meteor in Cowes.** Die deutsche Kaiserjacht Meteor gewann gestern, wie uns ein Privat-Telegramm aus London meldet, den Preis der Stadt Cowes. Die amerikanische Jacht Westwart weigerte sich zu segeln, weil sie Meteor vier Minuten hatte vorgeben sollen. Zehn Jachten starteten.

**Der Große Preis von Europa,** der am nächsten Sonntag 7. August die Hauptkonkurrenz des Programms im Sportpark Berlin-Steglitz bildet, wird Salzmann, Ryser, Dickentman, Schipke und Demke zum Start der 100-Kilometer-Fahrt bringen. In den Fliegerrennen werden auch Walter Rütt und Henry Mayer starten, die durch ihre vorzügliche Fahrweise in den Weltmeisterschaften zu Brüssel bewiesen, daß sie zu den besten Fahrern der Welt zählen und leider durch die groben Schikanen von Konkurrenten und Funktionären der U. C. J. ihrer wohlverdienten Ehren und Meistertitel verlustig gingen und sogar obendrein noch mit Strafe belegt wurden. Die beste Antwort auf diese Pöbeleien ist der jetzige Start.

## Faustkampf in einem italienischen Schnellzug.

**Rom,** 4. August.

Ein etwas heißblütiger russischer Bildhauer von Ruf, der seit Jahren in Rom lebt und schafft, ist das Opfer eines seltsamen Eisenbahnabenteuers geworden. Der vom Ausland nach der Stätte seiner Triumphe zurückkehrende Künstler war, wie die florentinischen Blätter erzählen, nur im Besitz einer Fahrkarte zweiter Klasse. Er machte es sich aber angesichts der großen Hitze in der ersten Klasse bequem und schlummerte seinen Lorbeeren entgegen, als ihn unweit Florenz plötzlich die rauhe Stimme des Kontrolleurs weckte. Der Kontrolleur verlangte eine Strafgebühr. Der aus dem Dorado der schönsten Träume gerissene Schüler des Phidias nahm dies aber übel, und während der Schnellzug durch die blühenden Gefilde Toskanas sauste, kam es inmitten einer Korona neugieriger Fahrgäste zu einem Duell zwischen dem Künstler und dem Bremen. Der Faustkampf endigte damit, daß der feurige Russe den Mann des Gesetzes in die Hand biß, daß das Blut spritzte Als gleich darauf der Zug in Florenz einfuhr, erschien die Polizei, die den Bildhauer nach dem Kerker der schönen Arnostadt brachte. Dort harrt des Pechvogels obendrein noch ein Prozeß wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

**Die Schulden eines Leutnants.** Der Leutnant im Infanterieregiment Nummer 115 Freiherr v. Bleul ist, wie aus Darmstadt gemeldet wird, wegen zahlreicher Wechselforderungen, die etwa 25 000 Mark betragen sollen, nach Südamerika abgereist. Heute stand vor der Ferienkammer für Handelssachen am Landgericht Darmstadt ein Termin an, in dem ein Oberkellner aus Frankfurt gegen den Leutnant eine Wechselklage wegen 4500 Mark geltend machte. Der Anwalt des beklagten Leutnants erhob den Einwand der Minderjährigkeit und legte eine Geburtsurkunde hierüber vor. Darauf wurde ein neuer Termin angesetzt.

**Doppelselbstmord eines deutschen Liebespaares.** An einem abgelegenen Platze des Pfänders bei Bregenz wurden, wie aus Innsbruck berichtet wird, von Jägern die schon in Verwesung übergegangenen Leichen des Privatsekretärs Franz Boros aus Frankfurt a. M. und seiner Geliebten aufgefunden. Die Unglücklichen, die schon seit dem April dieses Jahres vermißt wurden, haben Doppelselbstmord durch Erschießen verübt.

**Die erste „telegraphische" Verhaftung.** Wenn die Aufspürung und Festnahme des flüchtigen Crippen die ganze Welt in so beispiellose Aufregung versetzte, so ist das in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß dabei die drahtlose Telegraphie zum ersten Male Gelegenheit hatte, ihren Wert und ihre Bedeutung für die Verfolgung flüchtiger Verbrecher im hellsten Lichte zu offenbaren. Die hier gelegene Kraftprobe der jungen Wissenschaft läßt unwillkürlich an den ersten Erfolg zurückdenken, den die Nachrichtenübermittelung durch den elektrischen Funken in England im Dienst der Kriminalpolizei errungen hat. Im Jahre 1845 war in der Nähe von Slough eine Frau Sarah Hart ermordet worden. Ein Mann, der auf das Geschrei des Opfers herbeigeeilt war, hatte den fliehenden Mörder gesehen und war in der Lage, der Polizei eine genaue Beschreibung des Verdächtigen zu geben. Damals war gerade bei der Great Western Railway Company der Telegraph installiert worden. Die Polizei war dadurch imstande, das Signalement des Mörders, der in Slough den Zug nach London bestiegen hatte, nach London zu telegraphieren, so daß der Aufsicht, ein gewisser John Tawell, trotz des Vorsprungs, den er hatte, beim Eintreffen des Zuges im Bahnhof verhaftet werden konnte. Die Festnahme durch den Telegraphen erregte damals in ganz England gewaltiges Aufsehen, und noch nach Jahren pflegten die Leute auf die längs der Eisenbahnlinie dahinlaufenden Telegraphendrähte mit den Worten zu zeigen: „Das sind die Stricke, mit denen John Tawell gehenkt wurde."

## Letzte Nachrichten

**Nordhausen,** 4. August. Die Zuflüsse der Saale, Werra, Leine, Oker, Innerste, Bode und Unstrut aus dem Thüringer Wald und dem Harz führen seit heute nachmittag **Hochwasser** und haben vielfach die Talniederungen überflutet.

**Bremen,** 4. August. Dem Norddeutschen Lloyd wird aus Tromsoe gemeldet: Die Teilnehmer an der **arktischen Studienreise des Grafen Zeppelin** sind am 1. August an Bord des Dampfers „Mainz" von der Eisgrenze im Norden von Spitzbergen weitergefahren. An Bord ist alles wohl.

**Paris,** 4. August. Die **Lokomotivführer und Heizer der Eisenbahnen** haben beschlossen, an ihren Forderungen, die sich in der Hauptsache auf Entlassung, Festsetzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne beziehen, festzuhalten.

**Boulogne sur mer,** 4. August. Der **Präsident der Argentinischen Republik** Saenz Penna ist heute nachmittag nach Rio de Janeiro abgereist.

**London,** 4. August. Zu Ehren der hier zu Besuch weilenden Mitglieder der **Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft** gab die National Farmers Union heute ein Frühstück. Landwirtschaftsminister Carl Carrington brachte einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus und führte weiter aus, er habe, als er König Georg und den deutschen Kaiser gemeinsam an der Bahre König Eduards stehen sah, die Empfindung gehabt, daß die von den beiden Herrschern vertretenen Nationen nicht nur auf dem Gebiete des Handels friedlich miteinander wetteifern sollten, sondern daß sie die höhere und heiligere Bestimmung hätten, Schulter an Schulter beieinander zu stehen in der Erhaltung des Weltfriedens.

**Madrid,** 4. August. Die Regierung hat dem zuständigen Zivilgouverneur und dem Generalkapitän Anweisung erteilt, **Manifestationszüge** nach San Sebastian mit Gewalt zu verhindern und überall dorthin, wo es erforderlich sein sollte, Truppen zu entsenden.

**Berajewo,** 4. August. Der **Landtag** hat sich nach Erledigung des Budgets vertagt.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist in Steglitz, für lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer in Berlin; für den Inseratenteil: Paul Gräf in Groß-Lichterfelde
Hierzu Beiblatt.